

Der römische Silbermünzschatz von Speyer

Im Sommer 2007 konnte bei Bauarbeiten auf dem Betriebsgelände der Firma Steinwelten im Speyrer Gewerbegebiet ein spektakulärer Fund gemacht werden. Es handelt sich dabei um einen Deckelfaltztopf aus der 1. Hälfte des 3. Jhs., der mit einer großen Anzahl römischer Silbermünzen gefüllt war. Da der Bagger den Topf zu etwa einem Viertel angeschnitten hatte, lagen einige Münzen im Abraum, während das Gros noch in dem Gefäß verblieben war (**Abb. 21**). Aufgrund der vorbildlichen Reaktion des Grundstücksbesitzers, der umgehend die zuständigen Stellen informierte, konnten Mitarbeiter der Speyrer Landesarchäologie den Befund sichern und dokumentieren. Der noch im Boden liegende größte Teil des Topfes wurde sodann im Block geborgen, um in der Restaurierungswerkstatt weiter bearbeitet zu werden. Auch die losen Münzen konnten vollständig eingesammelt werden.

Die Münzen in dem Gefäß wurden schichtweise freigelegt und dokumentiert, wobei auch Gewebereste entdeckt werden konnten. Diese Überreste sowie die Lage der Münzen lassen darauf schließen, dass sie zu Rollen verpackt wurden bevor sie in dem Topf niedergelegt wurden. Nach der Freilegung wurden alle Exemplare sorgfältig gereinigt und von sämtlichen Korrosionsspuren befreit. Insgesamt enthielt der Topf 696 Silbermünzen, die einen bemerkenswert guten Erhaltungszustand aufwiesen (**Abb. 22**).



Abb. 21 *Fundsituation des Münzschatzes (Fotos: GDKE, LA-S).*



Abb. 22 Aufnahme mit den restaurierten Münzen und dem Tongefäß (Fotos: P. Haag-Kirchner).

Der Fund besteht – bis auf zwei sogenannte Antoniniane, einem Nominal, das erst ab Anfang des 3. Jhs. eingeführt wurde – fast ausschließlich aus Denaren. Das früheste Exemplar stammt aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. und wurde unter der Herrschaft des Kaisers Vespasian in den Jahren 77 und 78 n. Chr. geprägt. Weitere 28 Münzen wurden in einem Zeitraum zwischen der Regierungszeit Traians (98–117) und der des Pertinax (193) hergestellt. Diese Altstücke zeigen deutlich, dass sich im römischen Münzumsatz auch immer wieder ältere Exemplare befanden, die ihre Gültigkeit nie verloren hatten. Dass solche Münzen in den „Sparstrumpf“ gelangten, resultiert u.a. aus ihrem höheren Feingehalt an Silber, der sich deutlich von dem der Silbermünzen des 3. Jhs. unterschied.

Das Gros des Fundes bilden Münzen aus den letzten Jahren des 2. Jhs. bis in die 30er Jahre des 3. Jhs. Ab Septimius Severus (193–211) bis zur Herrschaft des Maximinus Thrax (235–238) sind in dem Schatzfund alle regulären Kaiser, nebst ihren Gemahlinnen und Nachkommen vertreten. Nur einer der Konkurrenten des Septimius Severus – Pescennius Niger – fand keinen Eingang in den Münzhort. Der Schwerpunkt der Sammlungstätigkeit liegt innerhalb der Regierungszeiten von Elagabal (218–222) und Severus Alexander (222–235), was sich anhand der relativ großen Menge der Münzen der genannten Kaiser – Elagabal mit 128 Exemplaren, Severus Alexander mit 231 Exemplaren – belegen lässt.

Den Schluss des Schatzes bilden Münzen des ersten Soldatenkaisers Maximinus Thrax (**Abb. 23**). Allerdings sind fast nur Prägungen aus dem Beginn seiner Regierungszeit 235–236 vertreten. Die Schlussmünze stammt aus dem Jahr 236 und wurde nach seinem erfolgreichen Germanenfeldzug herausgegeben, wie die Nennung des Siegernamens „GERM(anicus)“ in der Legende auf der Vorderseite belegt.



Abb. 23 Münze aus dem Münzschatz: Ein Denar des Maximinus Thrax aus dem Jahr 235 (Fotos: P. Haag-Kirchner).

Der so erschlossene Schlusspunkt der Münzreihe erlaubt den Schatzfund als so genannten „Sparhort“ zu interpretieren. Der Umstand, dass nur ein Exemplar des Maximinus Thrax mit dem genannten Siegerbeinamen vorhanden ist, zeigt, dass der Besitzer aus irgendeinem Grund daran gehindert war, seinen „Sparstrumpf“ im Lauf des Jahres 236 weiter zu befüllen. Ein Zusammenhang mit einem kriegerischen Ereignis scheint eher unwahrscheinlich, da sich die Überfälle der Alamannen in diesem Zeitraum auf das rechtsrheinische Limesgebiet beschränkten. Ein versprengter „Besuch“ auf der linksrheinischen Seite kann zwar nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden, ist aber nicht nachzuweisen. Auch wenn sich der genaue Anlass des Verbergens nicht mehr rekonstruieren lässt, kann aber mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass der Besitzer des Münzschatzes im Jahr 236 recht plötzlich verstorben sein dürfte, ohne seinen potentiellen Erben das Versteck mitteilen zu können. Andernfalls wären in dem Hort noch weitere, jüngere Prägungen zu erwarten gewesen!

Was die Fundstelle betrifft, so liegt sie außerhalb des Stadtgebiets des römischen *Noviomagus*. Auch waren bisher keine römischen Relikte in der näheren Umgebung bekannt. Warum der Schatzfund genau an dieser Stelle versteckt wurde, bleibt somit vorerst ein Rätsel.

Thomas Kreckel

Literatur

I. König, Der Römische Staat II. Die Kaiserzeit, Stuttgart 1997.

Chr. Howgego, Geld in der antiken Welt. Eine Einführung, Darmstadt 2011.

K.-J. Gilles, Der Trierer Goldschatz, Darmstadt 2014.